

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Deutsches Heldentum

[urn:nbn:de:bsz:31-338466](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-338466)



Aufnahme:
PK. Heder/
Wehrbilderdienst

Deutsches Heldentum

Wenn die ersten Jahre des unermesslichen Ringens, das nun schon den fünften Kriegswinter heraufbeschworen hat, uns nicht bereits darüber belehrt hätten, auf welches Ziel unsere haßerfüllten Feinde lossteuern – die jüngsten Äußerungen, vor allem der amerikanischen Zeitungen, über die Absichten, die man in Washington, wie in Moskau verfolgt, schaffen letzte Klarheit, wessen wir uns zu versehen hätten, wenn

uns das Heldentum der großdeutschen Wehrmacht und der unbezwingliche Wille zum Ausharren der Nation nicht die Gewähr dafür gäben, daß Juda nicht triumphieren wird. In der „Newyork Herald Tribune“ erklärt der Jude Walter Lippmann, die deutschen Soldaten dürften überhaupt nicht mehr nach Deutschland zurückkehren – sie müßten im Osten restlos vernichtet werden, damit dann die Bolschewisten völlig freie



Schwester Käthe hilft bei den Linkschreiberversuchen Aufnahme: PK. Stephan-Presse-Hoffmann

Hand hätten. Und im „Newyork Jewish Forum“ - zu Deutsch „Jüdisches Forum von Newyork“ - fordert ein gewisser Rosengarten, nach dem jüdischen Krieg solle ein jüdischer Friede geschlossen werden. Wörtlich heißt es in dieser fürwahr aufschlußreichen Verlautbarung, einem Kabinettsstück jüdischer Frechheit, der Friede soll „vom Berge Sinai herab verkündet werden, weil nur ein Friede an dem Ort, an dem Gott die zehn Gebote gab, dauerhaft sein könne.“ Also ein Völkerbund, auf dem Berge Sinai gestiftet, soll entstehen. Wer in ihm den Ton angibt, kann nicht zweifelhaft sein.

Der Kalendermann stellt diese Auschnitte aus Artikeln amerikanischer Zeitungen an den Anfang seiner Rück- und Auschau, weil sie deutlich und unmißverständlich die Kernfrage kennzeichnen.

um deren Entscheidung es geht: Kann der Jude, der hinter dem Hochkapitalismus genau so steht wie hinter dem Kommunismus der Bolschewiken, die uneingeschränkte Herrschaft über die Welt an sich reißen oder wird ihm für immer das Handwerk gelegt? Auch wer vorsichtig im Gebrauch des Wortes Schicksal ist, wird hier sich für berechtigt halten, davon zu sprechen, daß im Kampf zwischen dem germanischen Europa und dem jüdischen Herrschaftsanspruch der vereinigten Hochkapitalisten und Bolschewisten eine im tiefsten und letzten Sinne des Begriffes schicksalhafte Entscheidung fallen müsse und werde, wie sie wohl auf der Erde bisher noch nie fällig gewesen ist. Wer ein wenig Bescheid weiß in der alten germanischen Heldensage, denkt ohne weiteres an das Epos vom Ringen der



Besprechung im Führerhauptquartier
Der Führer im Gespräch mit Reichsminister von Ribbentrop und Reichsleiter Bormann
Aufnahme: Presse-Hoffmann



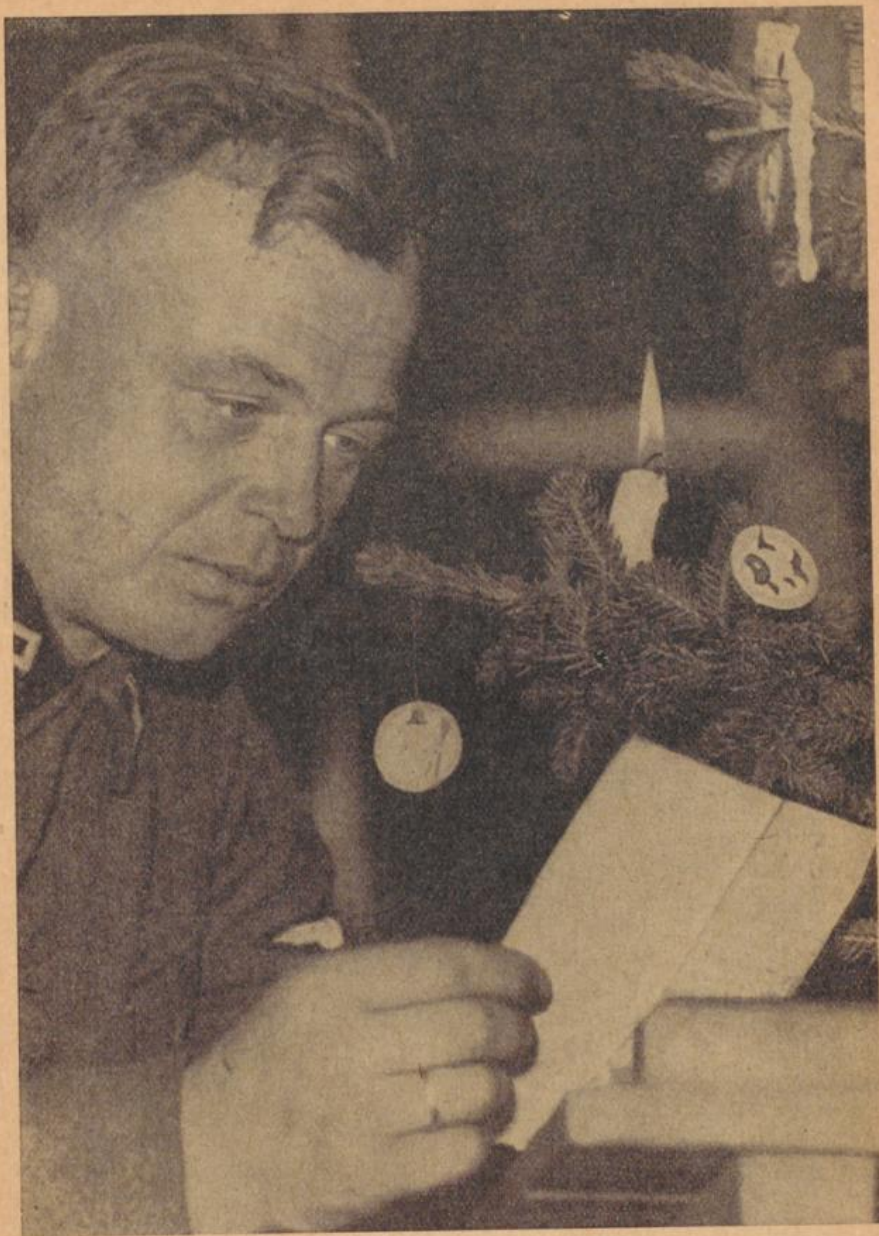
Verwundete sind von der SA. in Karlsruhe zu einem Kameradschaftsabend geladen
 Aufnahme: Archiv Soldatenkalender

Nächte des Lichts mit denen der Finsternis.

Daß ein solcher Kampf, der die unbedingte Klärung letzter Fragen und die ebenso bedingungslose Scheidung der Geister fordert, die Straffung fast übermenschlicher Kräfte zur Folge hat, kann kaum überraschen. Daß er die strikte Durchführung des totalen Krieges verlangt, ist eine Selbstverständlichkeit. Das soldatische Heldentum der Wehrmacht und die ebenso soldatische Bewahrung der Heimat, die durch den barbarischen Terror der Luftangriffe, wie Briten und Amerikaner ihn entwickelt haben, oft genug zur blutigen Wollstatt wird, sind die Bürgen dafür, daß der Jude nicht den Sieg erringen wird. Vielleicht ist in früheren Kriegen ohne letzte zwingende Notwendigkeit davon gesprochen worden, es gehe um Sein oder Nichtsein – dieses

Mal kommt dieser Gegenüberstellung eine Bedeutung zu, die nicht den mindesten Zweifel erlaubt. Sein oder Nichtsein – ein drittes, ein anderes gibt es nicht.

Das vierte Kriegsjahr, auf das wir zurückschauen, stand unter den Zeichen der heftigsten Abwehr verschiedenartiger Versuche der Feinde, Großdeutschland in die Knie zu zwingen. Dabei hatte unsere Wehrmacht gegen eine zahlenmäßige Überlegenheit von Menschen und Material zu kämpfen, wie sie wohl noch nie auf eine Nation einstürmte. Daß unter solchen Bedingungen Rückschläge unvermeidbar sind, versteht sich ohne weiteres. Daß freilich Prüfungen, wie das bittere Wort Stalingrad sie umschreibt, daß Verluste, wie wir sie – vor allem allerdings infolge des Verjagens und gewisser verräterischer Hinterhältigkeiten italienischer



Kriegsweihnacht bei der Waffen-SS

Aufnahme: PK. Keingel-Atlantif



Hitler-Jugend in Straßburg

Aufnahme: Archiv Soldatenkalender

Verbände – in Nordafrika und auf Sizilien hinnehmen mußten, nur unter Aufbietung aller seelischen Widerstandskraft und unverlierbaren Glaubens an den Enderfolg der eigenen Waffen und Entschlossenheit zu ertragen sind – auch das ist eine unbestreitbare Tatsache. Das Wundermal Stalingrad wird immer uns auf dem Herzen brennen. Es wäre unmännlich und deutete auf mangelnde innere Tapferkeit, wollte man sich bemühen, die so schmerzvollen Ereignisse um Stalingrad abzuschwächen oder in ihrer Bedeutung zu verkleinern. Nein, der Kalendermann weiß, daß gerade der deutsche Soldat jede Politik der Vertuschung oder des Kopf-in-den-Sand-Steckens ablehnt. Er ist Manns genug, auch dann den Mut nicht zu verlieren, wenn das Kriegsglück sich ihm einmal versagt. Kein deutscher

Feldherr hat jene unbeirrbar große, die das nüchterne und zuchtvolle Ertragen von Niederlagen voraussetzt, so oft bewähren müssen wie der König, in dessen Gestalt alle soldatischen Tugenden, wie alle geistige Spannkraft deutschen Wesens sich am überzeugendsten verkörperten: Friedrich der Große. Sein Wort, daß es darauf ankomme, die Ohren steif zu halten, auch wenn noch so dunkle Tage anbrechen, steht unsichtbar über allem Kämpfen und Sich-Bewähren deutscher Männer in diesem Kriege. Es gilt aber auch für die Volksgenossen, die in den luftgefährdeten Gebieten Not und Unglück aushalten müssen und meistern, wie nur teuflische Zerstörungswut und ungezügelter Haß sie zeitigen können. So wie aber aus Stalingrad die Kraft zum uneingeschränkten totalen Krieg hervorwuchs,

so löst das unsägliche Leid der von den englisch-amerikanischen Nordbrennern heimgesuchten Städte eine Hilfsbereitschaft aus, die vor allem auch ein Bekenntnis zum trotzigen Entschluß des Aushaltens um jeden Preis in sich birgt!

Als ums Jahr 1689 der König von Frankreich, Ludwig XIV, sich brüstete, daß sein Marschall, der Graf von Noillac, die Pfalz zerstört habe und dieses „Heldenstück“ im Schlagenlassen einer Gedenkmünze feierte, war es ein schwaches, zerplittertes Reich, das die entsetzlichen Wunden des Dreißigjährigen Krieges noch nicht hatte verheilen können, auf das jene Schicksalsschläge hereinbrachen – es war fast ein willenloser Spielball seiner Feinde. Heute können die Elemente, die für die Zertrümme-

rung deutscher Kulturstätten, für die Hinmordung von Frauen und Kindern und Greisen verantwortlich sind, nicht damit rechnen, daß sie ungestraft bleiben, daß ihr niederträchtiges Beginnen keine Vergeltung fände. Wenn wir auch nicht wissen, wann der Tag heraufsteigt der jene Nichtswürdigen zur Rechenschaft zieht – kommen wird er und er wird seine Mission lückenlos erfüllen.

Die Einwohner der oberrheinischen Städte, die wie Mannheim, Heidelberg, Durlach, Pforzheim, Baden-Baden, Offenburg und andere die Opfer jener höllischen Vernichtungswelle von 1689 wurden, waren darauf angewiesen, auf gut Glück sich einen Unterschlupf zu suchen. Oft irrten sie lange herum, bis sie irgendwo eine vorübergehende Bleibe fanden. Ja, oft waren sie gezwungen.



Reichsminister Rosenberg und Reichsstatthalter Robert Wagner bei der Eröffnung der Volkshochschule in Straßburg

Aufnahme: Archiv Soldatenalben



Deutsche Fallschirmjäger auf dem Gran Sasso bei der Befreiung des Duce

Aufnahme: PK. Schneiders-Pressé-Hoffmann

Wochen hindurch im Wald zu kampieren. So bitter auch heute das Los von Volksgenossen sein mag, deren Hab und Gut von den Bomben der Feinde vernichtet wurde – sie stehen in ihrem Leid doch nicht hilflos und dem Zufall anheimgegeben da. Gerade bei uns am Oberrhein haben viele, viele Luftgeschädigte und Umquartierte ihre Kriegsheimat gefunden. Gewiß, eine Kriegsheimat kann die wirkliche Heimat nicht ersetzen – aber ein Stück Welt ist sie doch, in der man leben kann. Insbesondere für unsere Soldaten an den Fronten darf es ein Gefühl der Beruhigung sein, daß sie wissen, ihrer Angehörigen daheim nimmt sich umfängliche und verständnisvolle Fürsorge an, wenn sie vom Unglück getroffen werden oder Rat benötigen und Hilfe in An-

spruch nehmen müssen. Was den deutschen Menschen am Oberrhein zur Zeit des vierzehnten Ludwigs fehlte, der Rückhalt an einem starken und aller seiner Volksgenossen sich annehmenden Reich – heute braucht seiner niemand zu ermangeln.

Es wäre töricht, etwa abzuleugnen, daß zur Bewährung in diesem Krieg ein ungewöhnliches Maß von Seelenstärke gehört. Wahrscheinlich hat unsere Nation noch nie so viel geistige Spannkraft ausbringen müssen wie eben jetzt! Wer auch wollte bestreiten, daß ihn Stalingrad, Tunis, Sizilien, die riesenhafte Abwehrschlacht zwischen Schwarzem Meer und Eismeer mit düsterem Harm, mit grenzenlosem Leid, mit bangen Besorgnissen erfüllen? Tapferkeit und Mut bestehen keineswegs darin,



Ein verwundeter Kamerad wird zum Verbandssplatz getragen.

Aufnahme: Presse-Hoffmann



Ein Stoßtrupp, der in Karlsruhe zu Gast war, wurde jubelnd am Hauptbahnhof empfangen. Aufnahme: Archiv Soldatenkalender

Schweres auf die leichte Achsel zu nehmen. Sie verdienen ihre Kennzeichnung nicht, wenn sie nicht auch ausreichen, in dunkeln Tagen und unter dem Eindruck empfindlicher Rückschläge den Kopf oben zu behalten. Je ruhiger man die Gefahren ins Auge faßt, die einen umdrohen und die gebannt sein wollen, desto klarer reißt in einem die Erkenntnis heran, daß nur der Einsatz aller körperlichen, wie aller seelischen Kräfte den Enderfolg der deutschen Waffen garantieren. Die Feuerprobe, die das Schicksal dieses Mal der deutschen Seele abfordert, ist wirklich die Prüfung der stählernen Härte unseres Willens, der Fähigkeit, für das Ganze, für die Gemeinschaft alle eigenen Wünsche und Interessen zurücktreten zu lassen. Die Forderung nach Bewährung um jeden Preis ergibt sich von selbst aus dem Gebot, das der totale Krieg uns auferlegt!

Nun ist allerdings die Kraft der Bewährung nicht allen Menschen im gleichen Ausmaß eigen. Dem und jenem hat sie die Geburt nur in beschränktem Umfang mitgegeben. Ein anderer ist vielleicht bisher nie gezwungen gewesen, sie voll zu entwickeln. Dann wieder gibt es zartbesaitete Gemüter, die übrigens darum doch durchaus brauchbare und schätzenswerte Volksgenossen sein können. Es besteht kein Grund, auf sie verächtlich herabzusehen. Selbst der Soldat weiß, daß sich soldatisches Wesen recht verschieden äußern kann. Der ist ein unentwegter Angriffsggeist, jener ein zäher Verteidiger, ein dritter vereinigt von den beiden anderen bestimmte Züge in sich. Was aber allen dreien eigen ist, wenn sie Soldaten in des Wortes wirklichem Sinne sind, das sind Treue und Verlässlichkeit. Sie sind die Fundamente echten Heldentums, jener höchsten menschlichen

Bereitschaft zur Selbstaufopferung, die den Kämpfer über sich selber hinauswachsen läßt. In diesem Heldentum finden sich ebenso Tapferkeit wie Angriffsgeist, Kaltblütigkeit wie Besonnenheit. Und dieses Heldentum formt das Antlitz des deutschen Soldaten, den nicht politische Kommissare in den Kampf zu heßen, den aber auch nicht Prämien und „Kopfgelder“ zum Einjats zu locken brauchen. Dem soldatischen Heldentum der deutschen Wehrmacht ist es zu danken, daß die gewaltigen Schlachten, die ausafochten werden, weit, weit außerhalb der Reichsgrenzen zum Austrag kommen. Ihm gebührt der Ruhm der beispiellosen Siege der ersten Jahre des riesenhaften Ringens. Auf ihm beruht der Erfolg der beweglichen Kriegsführung, die, frei

von sturem Prestige Ehrgeiz, die Bemühungen, über voll gelungene Durchbrüche ins Innere des Reiches einzuströmen, immer wieder vereitelt. Diesem unvergleichlichen Heldentum gilt unsres Herzens tiefempfundener Dank gelten unsere heißen Wünsche! Auf dieses Heldentum, das zugleich die Heimat zu immer neuer Kraftanspannung anspornt, gründen wir unsere Zuversicht und unseren Glauben, daß, wie schwer es auch sein mag, Großdeutschland aus dem Sturmgewitter dieses Krieges ohnegleichen, gefestigt und gesichert hervorgehen wird. Sein oder Nichtsein! Wir wollen sein, wollen leben. Wir werden sein, werden leben, wenn auch fortan das soldatische Heldentum draußen und drinnen die Stunde regieren wird! Und es wird sie regieren!



Wer hat denn den Käse... In Alkmar in Holland wird dieser kugelförmige Käse ins Schiff gerollt.

Aufnahme: PK-Berichter Lüddecke-Atlantic